

Schubladendenken

Einer wird im Urlaub Zeuge einer kleinen Unverschämtheit. Eine deutschsprechende Touristin fällt über den italienischen Gastwirt das Urteil: „Die sind eben faul und wollen keine Sprachen lernen.“

Dabei konnte sie selbst kein Wort italienisch. Wer hat schließlich die fremde Sprache zu lernen? Wohl doch der Gast im fremden Land. Und kann einer faul sein, der sein Geschäft in Schuss hält? Vor allem scheint ihr entgangen zu sein, dass er vorzüglich gekocht hat und ganz liebevoll mit seiner Familie umgegangen ist.



Aufmerksam und zugewandt

Was tun wir selbst, wie verhalten wir uns, wenn wir einem Menschen begegnen, dessen Familie wir kennen? Schauen wir zuerst in seine Augen, hören wir zuerst zu, was er uns sagt? Wenn er davon spricht, was ihm wichtig ist, was er erlebt und erlitten hat? Oder sagen wir zuerst ganz schnell: „Ganz der Papa; da schaut die Großmutter aus dem Gesicht.“

So wird es vielleicht auch damals gewesen sein: Sie kennen die Familie und sehen nur den „Allerweltsbub“ aus Nazareth. „Mary`s Boy“ mit Note 2 in Aramäisch, und sie sagen: „Der doch nicht!“ – Sie sortieren ihn in eine Schublade ein.

Und die anderen? Die, die mit ihm waren und an ihn glaubten. Sie, die sie ihn aus intimster Nähe erlebt haben. Im ganz gewöhnlichen Alltag, in all seiner Menschlichkeit, müde und in den unterschiedlichsten Stimmungen.

Gott buchstabiert sich nicht an der menschlichen Seite vorbei in diese Welt. Das sieht man sehr deutlich an dieser Geschichte aus Nazareth. Das sieht man auch anderswo: Was hat den Zachäus überzeugt? Die Göttlichkeit Jesu? Oder seine gütigen Augen? Warum haben die Mütter ihm ihre Kinder gereicht, damit er sie segnen konnte? Jedem hält man seine Kinder nicht so einfach hin. Warum hat man ihn so gerne zum Essen eingeladen? Nicht jeden möchte man so ohne Weiteres am Tisch haben – schon gar nicht zum Essen. Und warum ist er so gerne den Einladungen nachgekommen? Weil er die Leute gemocht hat.

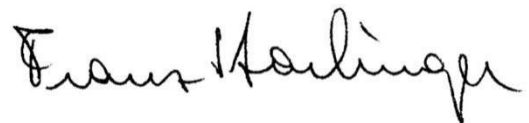
Das Entscheidende buchstabiert Gott über die menschliche Schiene, und nicht direkt mit Blitz und Donner aus dem offenen Himmel, mit Visionen und Offenbarungen, Katechismen und Texten des Lehramtes. Er hat unsere Menschennatur angenommen, damit das Göttliche bei uns ankommen kann. Aber auch übersehen werden kann, so wie es uns mit vielen Menschen geht.

Hörende sein

Da stellt sich dann aber die Frage: Wie entdecke ich das Ureigene, Originale, Unverwechselbare eines einzelnen konkreten Menschen?

Beim Hinhören und beim Fragen begegnen wir dem Einzelnen. Zu fragen: Wie meinst du das? - Das ist das Tor zur Begegnung, das ist auch das Tor zum Glauben. Eine solche Haltung wird uns Jesus selbst begegnen lassen, und damit Gott. Und eine solche Haltung wird die menschlichen Beziehungen gesunden lassen. Hörende sein.

Zwei kennen wir mit Namen, die Jesu Botschaft und vor allem seine Menschlichkeit in Nazareth überzeugt hat: Maria, seine Mutter. Und einer von denen, die da aufgezählt wurden, heißt „Jakobus, der Herrenbruder“. Er ist der, der dem Petrus in der Leitung der Jerusalemer Gemeinde dann später nachgefolgt ist. Und damit wird diese Unglaubensgeschichte am Schluss des Evangeliums doch noch zu einer Verheißung: Er hat überzeugt. Er überzeugt auch heute noch.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and a long, sweeping tail on the 'g'.